

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

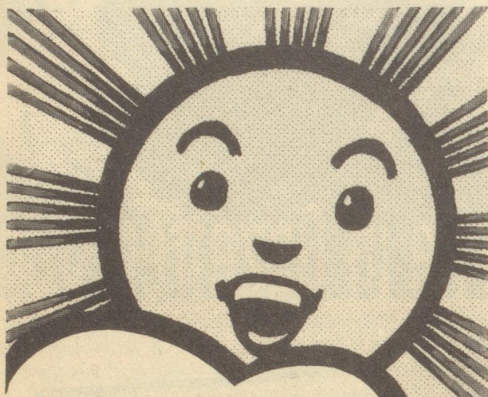
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Essen ohne Salat ist wie ein Tag ohne Sonne

Darum Grünsalat auf den Tisch.
Er ist reich an natürlichen Vitaminen.
Und wo die Oelration nicht
ausreicht, da hilft die erstklassige
Salatsauce ASTRA. Zu gutem Salat

Speiseöl und Salatsauce
ASTRA

„mords-guet“ sind sie das
ganze Jahr, aber **am**
„mords-besten“

schnemcken die Mordsguetli
doch während der Sommermonate. - Ueberall
werden sie da mit dem größten
Appetit verzehrt, daheim,
an der Arbeit, auf Touren,
am Strand, im Wochenend,
von jung und alt!

Und für 150 g Marken erhalten Sie
4 „mords-guet“-Käslis (2/4 fett).

Wer hat Klein-Arbeiten zu
vergeben wie: Etiketten
anschnüren, Drucksachen
falten und in Kuverts
einschieben, Uebersetzen
von Blindenschrift in die
Schrift der Sehenden,
Verschiedenes sortieren,
Strümpfe und Socken
stricken usw. gegen be-
scheidene Entschädigung?

Angebote an die
Blindenanstalten St.Gallen



Aus dem Fenster geworfen
ist auch das Geld für Mittel, die nichts taugen.
Bei Hühneraugen nehmen Sie «Lebewohl»* und
Sie haben Ihr Geld gut angelegt.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Bleichdose Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

DIE SEITE

Antwort an «Bethli»

zu ihrem Artikel:

Was Frauen an den Frauen auf die
Nerven geht.

Liebes Bethli,

Was Frauen an den Frauen auf die
Nerven geht ... und Du nennst nur 17
Beispiele! Oder sind das nur 17 von den
17-Tausend? Und am Schluß die Frage,
warum man für Männer keine solche Um-
frage veranstalte; ganz gut, das Ergebnis
möchtest Du natürlich Deinem Mann unter
die Nase halten, wenn er einmal nicht
gerade so schön brav tut, wie's sonst un-
sere Gewohnheit ist. — Ich will ja gar
nicht sagen, daß Männer an Männern
nichts aussetzen hätten. Nur kommt
eben ein Mann eher darüber hinweg,
wenn er sieht, daß sein Nachbar Herr
Bünzli den gleichen Anzug trägt und,
was ja bei euch Frauen selten vorkommt,
nach Jahren noch trägt. Eine Frau, die das
gleiche Kleid zwei aufeinanderfolgende
Jahre trägt, geht ja euch schon wieder
«auf die Nerven» und gleich heißt's: Du,
häsch d'Meieri gseh, dä Fahne hät sie
's letscht Jahr scho a'gha.»

Nein, wir Männer zeigen es halt we-
niger, wenn uns an einem Artsgenossen
etwas nicht paßt und das mag ja für un-
sere Nerven auch ganz gut sein. Was nun
aber — wie gesagt — nicht heißen will,
daß es nichts gebe, was Männer an Män-
nern auf die Nerven geht, und einige
Musterli will ich Dir nun aufzählen:

Der junge Ehemann, der mit einer Stink-
meinung am Sonntag neben seiner Gattin
daherspaziert, womöglich den Kinderwa-
gen stößt und dessen Miene zu sagen
scheint? «Seht, seht, das habe ich allein
gemacht.»

Dann der junge Mann, der mit seiner
Eva ins Dancing kommt und dem man
ansieht, daß er überzeugt ist, seine sei
die Schönste (nur weil sie schöne, lange
Beine hat) und dabei vergißt, daß sie
gestern noch mit einem andern hier war.

Die alten Kläuse mit Glatze und Wurst-
fingern, die glauben, im Bahnwagen ein
hübsches Vis-à-vis mit Wetterberichten
langweilen zu müssen und sich einbilden,
das Lächeln der Schönen sei die Belohnung
für ihre Intelligenz.

Der Mann, der sagt, er habe sich das
Rauchen abgewöhnt und gierig nach einer
ihm offerierten Zigarette langt.

Oder der, der im Freundeskreise stän-
dig von galanten Abenteuern spricht und
sich für Casanovas Nachfolger hält; dabei
sieht man ihn Sonntags immer allein oder
mit einer krummbeinigen, häßlichen Grite.

Der ältere Herr, der glaubt, es gehöre
dazu, daß er in seiner Wirtschaft beim
Zahlen die Serviertochter tätschle und sich
kindlich freut, wenn sie sagt: «Sie sind
aber en Schlimme».

Du siehst also, liebes Bethli, Nerven-
proben genug, nur werden sie alle hel-
denhaft gemeistert.

Und nun — nichts für Ungut — und
die besten Grüße von Sebastian.

Nervenkrieg

In einer Frauen- und Modenzeitschrift,
die seit einiger Zeit auch in französischem
Text erscheint, sucht eine Dame eine
Freundin, «mit der sie offen und aus
freiem Herzen (à cœur ouvert) über ...
Literatur, Nähen und Kochen reden
könnte.»

Wann werden für uns alle die Zeiten
wiederkommen, wo wir ohne die Stimme
zu dämpfen und uns auf Schritt und Tritt
umzusehen, wieder über Kochen, Waschen
und Glätten reden können, — furchtlos
und erhobenen Hauptes?

Lieber Nebel!

Ich frage im Konsum, welche Teesorte
noch erhältlich sei. Die freundliche Ver-
käuferin gibt bereitwillig Auskunft: «Wir
haben noch eine ganz feine Qualität, den
Cellophanteel», und sie reicht mir über
den Ladentisch ein Päcklein Ceylontee.

Bär

Im Landdienst

Am ersten Abend beim Kartoffelwa-
schen am Brunnen schaut die Bäuerin
immerzu auf die beringte Hand ihrer jun-
gen Helferin. Endlich fragt sie schüchtern:
«Was ist eigentlich Ihr Bräutigam für
einer?» Errötennd antwortet das Mädchen:
«Er ist Engländer.» «Jo, hätte Sie denn
chei Schwyzer übercho?» war die ebenso
verblüffte wie treuherzige Erwiderung der
alten Frau. (Tatsächlich passiert!) Y.

Splitter

Die auf den Freiplätzen sind die An-
spruchsvollsten.

Männer wollen fühlen, daß sie geliebt
werden, Frauen dagegen wollen es im-
mer wieder hören.

Jeder Mann hat die Möglichkeit, we-
nigstens eine Frau glücklich zu machen:
indem er Junggeselle bleibt.

Die Gattin Disraelis pflegte von ihm
zu sagen: Er hat enorm viel moralischen,
aber keinen körperlichen Mut. Wenn er
badet, muß immer ich ihm die kalte
Dusche aufdrehen.

Eine Frau mag nicht, daß man über
ihre Herzensangelegenheiten redet, aber
sie möchte, daß jedermann weiß, wie sehr
sie geliebt wird.